

Erkundungen auf den Nebenstraßen der Romanik in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel.

Verfasser:

H.-P. Bodenstein
www.ndrom.de

ROMANIK-REGION

Abgeschaut (Folge 51)

Für die Altmark läßt sich sagen: An nahezu allen Standorten spätgotischer Hallenkirchen haben sich zuvor romanische Kirchen befunden, ob nun in Gestalt einfacher Saalkirchen oder von Basiliken. Prominente Beispiele hierfür sind in Stendal St. Marien und St. Nikolai, in Tangermünde St. Stephan, in Osterburg St. Nikolai, in Seehausen St. Petri oder in Werben St. Johannis. Häufig sind von den romanischen Vorgängerbauten nur die Türme stehengeblieben, wie in Stendal, Osterburg, Seehausen und Werben. Und diese sind zweihundert Jahre später im Zuge der »Gotisierung« beträchtlich erhöht worden, in Werben um das Doppelte, von weiteren An- und Umbauten in noch späterer Zeit ganz zu schweigen. Diese steingewordene Baugeschichte läßt sich an den Kirchtürmen in beeindruckender Weise ablesen. Hierfür ist ein freier Blick aus mittlerer Entfernung besonders gut geeignet.

Um uns ein Bild von den abgetragenen Basiliken zu machen, müssen wir die Regeln kennen, nach denen die romanischen Basiliken errichtet worden sind. Diese zu erforschen, ermöglichen uns die aus romanischer Zeit noch erhaltenen Kirchen in Diesdorf, Jeeben, Arendsee, Beuster, Krevese, Königsmark, Schönhausen und Sandau. Eine Rekonstruktion erfordert darüber hinaus ein Minimum von notwendigen Meßdaten von den noch vorhandenen romanischen Bauresten und Bauspuren. Diese sind in St. Petri zu Seehausen in zureichender Menge vorhanden. Deshalb widmen wir uns im folgenden der Modellierung des Grundrisses der alten St. Petri Kirche. Hierbei werden sich überraschende Einblicke in die Baugeschichte der Kirche ergeben.

Kurz zu den Befunden: Die Stirnmauern des alten Querhauses und der romanische Triumphbogen stehen noch. Die Position der Westwand des Mittelschiffs ist ablesbar. Ein Querschnitt durch das Langhaus hat sich in die Turmostwand eingepreßt, was sehr schön zu besichtigen ist.

Von den romanischen Entwurfsregeln seien hier die beiden wichtigsten genannt. Erstens: Die Länge einer Kirche ist stets kürzer als das Dreifache ihrer Breite. Hierfür gibt es theologische Gründe, wie etwa den folgenden: Die Dreifaltigkeit Gottes (Trinität) ist unantastbar. Zweitens: Die Position der Grenzlinie des Querhauses zum Chor und die Position der Grenzlinie des Querhauses zum Langhaus basieren auf einer Drei-, Fünf- oder Siebenteilung der Gebäudelänge.

Schlußendlich umfaßt die Rekonstruktion des romanischen Grundrisses hauptsächlich vier Aussagen:

- 1.) Die Basilika war 144 Fuß lang und 64 Fuß breit.
- 2.) Die beiden angesprochenen Grenzlinien hatten einen Abstand von 32 Fuß.
- 3.) Dem Chor und der Apsis waren zusammen zwei Siebentel der Gebäudelänge vorbehalten.
- 4.) Die Basilika besaß keinen Turm.

Und wie lang war der fragliche Fuß? Er beträgt 32,3 cm. Es handelt sich um das Fußmaß, das die Kolonisten Mitte des 12. Jahrhunderts vom Niederrhein mit in die Altmark gebracht haben.

Diese Rekonstruktion enthält eine große Überraschung: Bis in die Einzelheiten der inneren Raumgliederung stimmt die romanische Basilika in Seehausen mit der Jerichower Stiftskirche überein, so wie diese 1172 am Ende ihrer ersten Bauphase fertiggestellt war, kreuzförmig, turmlos, noch ohne Krypta und Nebenchöre.

Zwei Basiliken – ein Entwurf, wobei der Kirchenbau in Seehausen erst um 1176 begann, als hier ein Archidiakonats des Bistums Verden (an der Aller) eingerichtet wurde. Dem Archidiakon, der die Seelsorge zu organisieren und die Reinheit der Glaubenslehre zu überwachen hatte, unterstanden zwanzig Pfarreien, in denen ihm auch die Gerichtsbarkeit über die öffentliche Moral oblag. Deshalb bedurfte es eines Kirchenbauwerks, daß die Bedeutung dieses bischöflichen Abgesandten, viereinhalb Tagesreisen von Verden entfernt, in seiner Architektur unübersehbar zum Ausdruck brachte. Hierfür war das Beste gerade gut genug. Und so fand sich für die Baustelle in Seehausen ein Werkmeister, der zuvor an der Errichtung der Jerichower Stiftskirche teilhatte.

Es gibt aber auch einen gravierenden Unterschied. Die Basilika in Seehausen war ein reiner Feldsteinbau, während es sich bei der Stiftskirche in Jerichow um den frühesten Backsteinbau in der Region handelt.

Der hier in groben Zügen geschilderte Ausschnitt romanischen Baugeschehens, verdeutlicht aber auch die Rolle der Werkmeister. Sie hatten alle Regeln, in

Zahlen und Zahlenrelationen gefaßt, im Kopf, kreierten mit diesen neue Entwürfe, trugen diese von Baustelle zu Baustelle und gaben diese in der praktischen Bautätigkeit weiter. Nichts von alledem wurde in dieser Zeit in schriftlicher oder gezeichneter Form niedergelegt. Deshalb können wir nur am Bauwerk lernen, was sich Werkmeister und Werkleute »dabei« gedacht haben.

Allerdings gab es gelegentlich auch Regelverstöße. Hiervon soll im nächsten Beitrag die Rede sein.

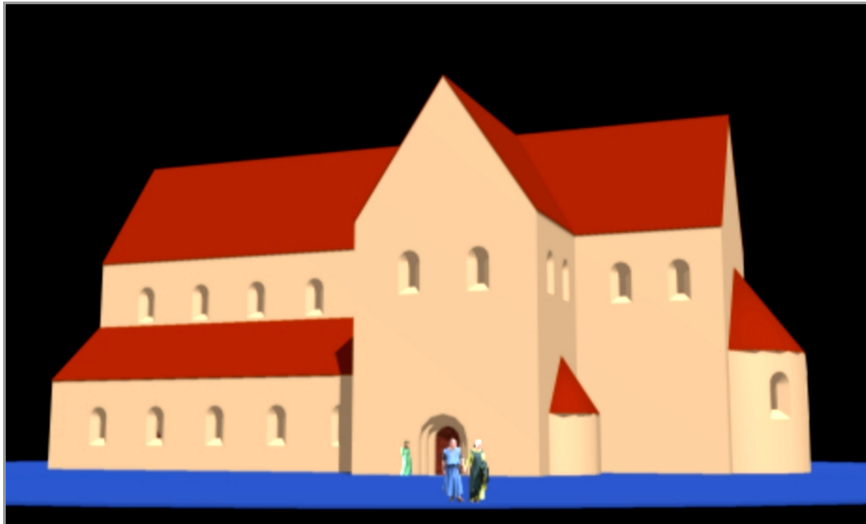


Abb.: Turmlose romanische Basilika. Idealtyp. (Zeichnung: Jan Bodenstein, Architekt)